

„Kaiser und König“ Otto Die Habsburgerfrage und die Aufgabe der Demokratie

Im Zusammenhang mit der lebhaften Diskussion über die Habsburgerfrage, die von der Familientagung in Biarritz, von Ottos Nordlandreise, der Erklärung Starhembergs über die Sehnsucht der Oesterreicher nach der Monarchie und anderen Symptomen ausgeht, wird ein Brief lebhaft besprochen, den Otto Habsburg an den Generalmajor Lehár (den Bruder des Komponisten) geschrieben hat. Lehár, der beim ersten Putz des Kaisers Karl eine große Rolle gespielt hat und von diesem karionisiert wurde, ist eine der Hauptstützen des ungarischen Legitimus. Er hatte Otto ersucht, den Ehrenschwur über den Kameradschaftsbund der beiden Regimenter der Lehárschen Brigade 88 und 106 zu übernehmen. Otto antwortete in einem Schreiben, in dem er die Offiziere und Soldaten für die „Treue und Ergebenheit“ belobt, die sie ihm, ihrem „Kaiser und König im Exil“ bewährt haben. Diese Treue sei ihm Gewähr dafür, daß er einst gute Ratgeber haben werde, wenn er mit Gottes Hilfe in seine geliebte Heimat (Oesterreich? Ungarn? Die „unerlösten Gebiete“) zurückkehren werde. Im Vertrauen auf den Allmächtigen — „der meine Böller nicht verläßt“ (und ihnen darum die Habsburger zurückschicken soll) — ruft Otto den Regimentern zu: „Stehen wir auf von den Toten!“

Das ist mehr als deutlich. Der junge Mann mit dem hübschen Gesicht eines Filmeliebings, der da Europa in Unruhe versetzt, glaubt vermutlich wirklich, daß „seine Böller“ sich nach ihm sehnen und daß nur die Lücke einiger Rebellen und Verschwörer seine Rückkehr auf den angestammten Thron verhindert. Otto Habsburg war sechs Jahre alt, als der Krieg endete und seine Eltern Oesterreich verlassen mußten. Er hat seither nichts gelernt, nichts gehört als die Behauptungen seiner Freunde, seiner Erzieher, seiner Mutter, die ihn als „Kaiser und König“ erzogen haben. Das wird vielleicht einmal seine Tragödie werden. Verantwortlich dafür sind ihm die gewissenlosen Ratgeber, die ihn vor allem in ihrem eigenen Interesse als Werkzeug ihrer ehrgeizigen Pläne mißbrauchen.

Aber das Problem hat noch eine andere Seite. Die Naivität des jungen Habsburgers kann „seine Böller“ in namenloses Elend führen, Europa einen neuen Weltkrieg einwirtschaften. Dagegen muß man sich heutzutage wehren. Es fragt sich nur, was eine weisliche und verantwortungsbewußte demokratische Politik vorzusehen soll, um die Böller gegen die Absichten des „Kaisers im Exil“ zu sichern. Wir fürchten, daß es mit gelegentlichen Drohungen, die man in Rom und Budapest seit der Preisgabe der Oesterreichischen Demokratie durch die Mächte nicht mehr sehr ernst nimmt, und daß es mit den entwürsteten Artikeln einiger tschechischer und französischer Blätter nicht getan ist. Die wirkliche Habsburgergefahr entspringt nicht aus dem Ehrgeiz der Exilaiserin Jita, nicht aus der romantischen Phantasie des Exilprinzen Otto, sondern aus den faktischen Verhältnissen der alten Wirtschaftseinheit war ein Fehler. Die demokratischen Staaten und Mächte müßten versuchen, endlich „konstruktive“ Politik zu machen und ihrerseits ein lebensfähiges wirtschaftliches Bündnis an die Stelle des mitteleuropäischen Chaos setzen. Der Zerfall Mitteleuropas hat aber auch ein politisches Vakuum geschaffen, in dem die benachbarten imperialistischen Mächte ihre Domänen aufzurichten. Unter dem Protektorat Italiens halten sich die ungarischen Grafen, haben gemeingefährliche Abenteuer und eiddrückliche Putzisten Oesterreich in ein Wagnis höherer Stilis verewandelt. Diese Politik Italiens wieder schafft dem deutschen Nationalismus dauernd Vorwände und Möglichkeiten, seinerseits im Trüben zu fischen und Wirren anzustiften.

Es gibt nur eine friedlichen und zur Beruhigung führenden Ausweg für Mitteleuropa: daß unter dem Druck der Völkerrundmächte (und der Eintritt Rußlands wird aus dem lahmen Völkerrund von ehemals hoffentlich eine aktionsfähige Gruppe von Mächten machen, die das fortschrittliche Europa repräsentieren!) Italien gezwungen wird, seine Hand von Mitteleuropa zu lassen, daß in Oesterreich die Demokratie wieder hergestellt, in Ungarn die Garantien für die Demokratisierung geschaffen und daß die kleine Entente mit den beiden Donanstaaten in einem wirtschaftlichen und politischen Bündnisverein vereint wird, das den Rang und die Kraft einer Großmacht hätte und stark genug wäre, nicht nur alle Habsburgerträume zu zerstreuen, sondern auch dem gefährlichen deutschen Imperialismus einen Niegel vorzuschieben. Entschließt man sich nicht zu dieser Politik, so wird man nicht verhindern, daß die mit der Führerwirtschaft Horsths und Starhembergs gesegneten Böller den Otto wahrhaftig als das „kleinere Uebel“ herbeiführen und daß die Entscheidung über Freiheit und Leben der mitteleuropäischen Nationen bei Mussolini liegt, dem zu vertrauen die größte Dummheit wäre, die demokratische Nationen begehen könnten!

Sowjetrußland und die Tschechoslowakei

Die Fliegerexkursion als Auftakt zu engen Beziehungen

Brag, 15. August. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Sowjetunion Alexandrowitsch veranstaltete am Mittwoch abends im Stadtwski-Saal des Gemeindefaules der Hauptstadt Prag zu Ehren der in Prag eingetroffenen sowjetrussischen Fliegerexkursion eine Reception.

Gesandter Alexandrowitsch hielt bei der Reception eine Ansprache, in der er namens der sowjetrussischen Regierung für die herzliche Begrüßung, die Gastfreundschaft und die technische Unterstützung dankte, die den sowjetrussischen Fliegern zuteil wurden. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Begegnung kein bloßes historisches Datum bleiben, sondern auch zur Engergestaltung und Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen der beiden Staaten und ihrer Völker in jeder Hinsicht, insbesondere aber zur Vertiefung jener Bestrebungen beitragen werden, die sich in der letzten Zeit so vielversprechend entwickelten, nämlich zur Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit. Dieses Bestreben habe die Sowjetregierung bei jeder Gelegenheit bekundet und der Gesandte ist glücklich, daß dieses Streben in der Tschechoslowakischen Republik volles Verständnis gefunden hat. Bei der Verwirklichung dieses Strebens bildet die Luftschiffahrt einen wichtigen Faktor.

Sie führt eine Annäherung auch zwischen nichtbenachbarten Völkern herbei und ermöglicht das gegenseitige Kennenlernen und die gegenseitige Befreundung. Der Gesandte ist daher derartige Befreundung. Der Gesandte der gegenseitigen

Luftverbindungen in Zukunft zur Erreichung der Ziele beitragen wird, die sich die Regierung der beiden Länder im Ringen um den Frieden und die Sicherheit gesteckt haben. Deshalb begrüßt Gesandter Alexandrowitsch die weitere Entwicklung des Flugwesens in der Tschechoslowakischen Republik und in der Sowjetunion.

Nachdem die Musik die Sowjethymne gespielt hatte, antwortete auf die Rundgebung Gesandter Dr. Fieder. Er sprach im Namen des Außenministers Dr. Benes seine Freude über den Besuch der Sowjetflieger aus, den er bloß als Anfang der weiteren Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Staaten bezeichnete. Das, wovon wir bei dem Besuch der Sowjetflieger Zeugen sind, spricht dafür, daß sich diese Zusammenarbeit glücklich entfalten wird und dies um so eher, als beiden Staaten das Streben zur Sicherung des Friedens gemeinsam ist. Wir wünschen alle, es würde der Gesandte weiter, daß es nicht bei diesem Besuch bleibt, daß sich vielmehr unsere gegenseitigen Beziehungen auch auf die Vertreter anderer Berufsbezüge ausdehnen. Die Kapelle spielte die tschechoslowakische Hymne, worauf der Chef der russischen Militärmusik Ulschich sprach. Er betonte, daß das Flugwesen eine ungewöhnlich große Bedeutung für die Verbindung der Völker und für ihre kulturelle Annäherung besitze. Heute ist dem Flugwesen die neue Aufgabe gestellt, sich in den Dienst des Friedens zu stellen.

Das Verhör im Ravag-Prozeß Keiner will geschossen haben

Wien, 15. August. Heute früh wurde die Verhandlung vor dem Militärgericht in Wien gegen die 15 Nationalsozialisten, die sich am 25. Juli an dem Putz in der Ravag beteiligt hatten, fortgesetzt.

Es wurde der Angeklagte Papas verhört, der fünf Jahre im Oesterreichischen Bundesheer diente. Er war wegen nationalsozialistischer Umtriebe entlassen und dann Mitglied der nationalsozialistischen Partei und deren Soldatenbundes geworden. Später trat er in die SS-Standarte 89 ein. Seine Verbindung mit dem Führer des Putzes in der Ravag, Schredl, stellte er nicht in Abrede, will sich aber nicht im Sinne der Anklage schuldig bekennen. An der Aktion gegen die Ravag beteiligte er sich auf Befehl Schredls, der ihn tags vorher dahin informierte, daß eine Umwidmung der Regierergüter unabweisbar sei. Er habe die Telefonverbindung in der Portierloge der Ravag beschlagnahmt unterbrochen und gestiftet, mit Schredl'schem Revolver die Loge betreten, aber nicht geschossen zu haben. Er habe jedoch bald darauf die Waffe weggeworfen, als er gesehen habe, daß die Aktion mißlang.

Der nächste Angeklagte Diemeier diente ebenfalls beim Bundesheer. Auch er wurde entlassen und ging zu den Nationalsozialisten über. Vor dem Putz kam Schredl zu ihm und forderte ihn zur Beteiligung an der Aktion bei der Ravag auf. Schredl erklärte, daß es sich um eine Umwidmung der Regierung handle. Der Angeklagte schilderte, wie er den ganzen Sommer herumging und froh und wie er von Schredls Nachricht über die Einsetzung einer neuen Regierung begeistert war. Er lebte zwei Stunden wie im Traum, weil er die Behauptung Schredls glaubte. Als er später in die Ravag kam, sah er das Mitglied des Schutzkorps Kauf verlegt am Boden liegen und zwei entwaffnete Polizisten mit erhobenen Händen. Kurz darauf fiel ein Schuß. Der Angeklagte habe Schredl gesagt, daß er nicht mit ihm gehen werde. Hierauf habe er die Pistole in einen Papierkorb geworfen.

Der Angeklagte Sepper, ebenfalls ehemaliger Soldat des Bundesheeres, Mitglied der Standarte 89, will sich nicht im Sinne der Anklage schuldig bekennen. Zur Beteiligung an der Aktion gegen die Ravag wurde er am 25. Juli von Schredl aufgefordert, von dem er auch eine Waffe erhielt. Der Angeklagte ging in die Ravag, will sich aber nicht an der Aktion beteiligt haben. Auf dringende Fragen des Vorsitzenden gesteht er aber später, daß er, als das Raschlingengewehrfeuer einsetzte und die Handgranaten explodierten, im Gange des Gebäudes weilte.

Vorsitzender: Haben sie also geschossen?
Der Angeklagte schweigt zunächst, antwortet dann aber: Ja. Er fügt jedoch hinzu, daß er nur auf die Mauer gezielt habe.

Ähnlich sagen die weiteren Angeklagten Verdini und Hauner aus, die ebenfalls ehemalige Soldaten sind. Sie erklären, von Schredl Beisungen und auch Waffen erhalten zu haben. Keiner von ihnen will geteilt, geschossen zu haben. Beide dachten, daß es sich um eine legale Aktion handelt.

Der angeklagte Polizist Ornla erklärt, er sei Mitglied der nationalsozialistischen Partei gewesen. Die Beiträge zahlte er zu Händen des Oberwachtmannes Theisenberger, mit dem er übrigens bereits im September des Vorjahres eine Unterredung hatte. Es wurde von der Umwidmung der Regierung gesprochen. Die Aktion war damals für den Oktober 1933 projektiert, wurde aber verschoben. Am 23. Juli 1934 kam Theisenberger in seine Wohnung und überbrachte ihm die Mitteilung, die beschlossene Aktion werde am 25. oder 26. Juli durchgeführt werden. Dr. Dollfuß werde nach Rom fahren und die dortige österreichische Gesandtschaft übernehmen, während Dr. Kintelen bereits in Wien eingetroffen sei, um eine neue Regierung zu bilden. Theisenberger teilte dem Angeklagten auch mit, daß er diesbezügliche Aufträge vom Polizeidirektor Dr. Steinhäufel erhalten habe. Dieser werde, wenn die neue Regierung zustande komme, alle ehemaligen Nationalsozialisten mit besonderen Diensten betrauen. Der Angeklagte habe diese Schilderung um so mehr geglaubt, als er aus Zeitungsmeldungen von der Zusammenkunft Hitlers mit Mussolini unterrichtet war und auch von den Plänen mit Dr. Kintelen über gehört habe. Am 24. und 25. Juli kam Theisenberger, sowie der Angeklagte Ritsch einige Male zu ihm. Beide forderten ihn auf, am 25. Juli um 1 Uhr mittags bei der Ravag zu erscheinen. Theisenberger sprach auch von einem ähnlichen Abstoß des Detektivs Steiner. Zur kritischen Zeit begaben sich der Angeklagte in Begleitung von Ritsch in die Johannesgasse zur Ravag.

Der Angeklagte Mühlstein hatte eine Art Fieberrolle gespielt. Mit vorgehaltenen Pistolen entwaffnete er uns. Wir mußten die Hände emporheben. Widerstand wäre zwecklos gewesen und ein Griff nach der Pistole der sichere Tod. Wir gingen über die Stufen in die Portierloge und wurden dort entwaffnet. Da dort hineingeschossen wurde, ersuchten Ritsch und ich, uns abzuführen, damit wir gedeckt wären. Wir wurden dann in die Instrumentenkammer gebracht, wo wir bewacht wurden.

Hierauf wird der Polizeirevierinspektor Ritsch einbernommen. Er verantwortet sich äußerst zögernd und bekennet sich nicht schuldig. Seit 1931 gehörte er der nationalsozialistischen Partei an. Der Angeklagte schildert dann, wie ihm der Kriminalbeamte Kotter seinerzeit erzählte, daß Minister Jeh sämtliche nationalsozialistischen Wachleute entlassen wolle. Es handle sich um eine Gegenaktion gegen Jeh. Der Angeklagte erwähnt noch, es sei ihm gesagt worden, wenn er etwas be

rate, werde er aufgehängt oder erschossen.

Damit wurde das Verhör der Angeklagten beendet und das

Zeugenverhör

eröffnet. Der erste Zeuge, Kanzleidirektor im Finanzministerium Böhinger war Augenzeuge der Szene bei der Einfahrt in die Ravag und sagt, er habe einen Mann gesehen, der einige Schüsse abgab. Er sah auch den Schutzkorpsmann auf dem Boden liegen und bemerkte auch, wie die beiden angeklagten Wachleute mit erhobenen Händen vom Gehsteig in die Ravag schritten.

Der Staatsanwalt zu den beiden Wachleuten: „Was sagen Sie dazu, das ist eine ganz andere Aussage. Sie haben angegeben, daß Sie hingesprungen sind, um dem Schutzkorpsmann zu helfen, der Zeuge erzählt aber, daß Sie schon am Gehsteig die Hände emporgehoben haben“.

Der Zeuge erklärt nochmals er könne sich genau daran erinnern, und täusche sich bestimmt nicht. Es werden dann einige Zeugen einbernommen, die diese Szene ähnlich schildern, worauf die Verhandlung auf morgen vertagt wurde.

Japan kündigt Flottenabkommen?

Tokio, 15. August. Wie hier verlautet, sollen die Besprechungen zwischen dem japanischen Ministerpräsidenten Okada, dem japanischen Kriegsminister Kawachi und dem japanischen Marineminister Ojumi dazu geführt haben, daß der japanische Ministerpräsident seine Zustimmung zur Kündigung des Washingtoner und des Londoner Flottenabkommens gegeben hat.

Zwölf Nazi in Gasteln verhaftet

Wien, 15. August. (N.) Aus Salzburg wird gemeldet: Auf Grund einer Anzeige wurden Dienstag in Bad Gasteln 12 Arbeiter der Wildbacherbaugewerkschaft, darunter der Parteiführer Christian Straubinger, wegen Hochverrats, Waffen- und Sprengstoffbesitzes verhaftet und dem Landesgericht Salzburg eingeliefert. Die Verhafteten sind sämtlich Mitglieder der SA. und SS. Sie haben während der Julirevolte Bereitschaft gehalten. Acht von ihnen wurden am 28. Juli mit Pistolen bewaffnet. Sie planten einen Mordanschlag auf den Gendarmerieposten und auf Schutzkorpsabteilungen. Der Plan kam jedoch nicht zur Ausführung. In der Nähe der Wildbacherbaugewerkschaft fand man in einem Rucksack acht Pistolen mit Munition, sechs Patentkreuzarmbinder, zwei Sprengpatronen, einen mit einer zwei Meter langen Zündschnur adjustierten einseitigen Mikrogramm schweren Ersatzsprengkörper und Ammonitpatronen. Die Verhafteten sind zum Teil geständig.

Diebstahl-Nachtrag

Wien, 15. August. Die Bundespolizeidirektion Wien hat die Beschlagnahme des Vermögens des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, sowie des „Vereines für sozialistische Hochschulpolitik“ angeordnet, u. zw. auf Grund der Verordnung der Bundesregierung vom 12. Jänner, die die Betätigung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs verbietet und ihre Organisationen aufgelöst.

Luft- und Seerüstungen

der Vereinigten Staaten.

Washington. Der Vorsitzende des Marineauschusses des Repräsentantenhauses, Vinson, der gemeinsam mit dem Marineminister das Flugzeugbauprogramm für die Flotte ausgearbeitet hat, gab bekannt, daß der Bau von 2100 neuen Marineflugzeugen beabsichtigt sei. Von den ungefähr 1000 Flugzeugen, die die Marine gegenwärtig besitze, seien nur etwa 400 für den Flugdienst tauglich.

Das Marinedepartement beginnt mit der Vergabe der Arbeiten der Schiffskonstruktoren für den Bau von vier 10.000-Tonnen-Kreuzern, ferner von 14 Torpedogeschützern und sechs U-Booten.

Bergsteiger-Unglück

Laißach, 15. August. Untweit des Tschechischen Heimes an der Grinotenberg-Wand ereignete sich ein schweres Unglück, bei dem die Beamtin Hilda Kohn tödlich und drei andere Touristen schwer verletzt wurden. Trotz regnerischen Wetters, gewarnt von Einheimischen, daß Felsrutschungen zu erwarten seien, unternahm eine Gruppe von 7 Touristen, darunter 2 Frauen, eine Bergtour. Pöchlitz kam ein Felsstück 200 Meter ober den Touristen ins Rollen und zerbrach in Stücke. Beim Anprall von niederfallendem Gestein an eine Felsante wurde die Beamtin Kohn tödlich verletzt, indem ihr der Schädel völlig zertrümmert wurde. Der Agrar Kaufmann Widram erlitt sehr schwere Verletzungen und man bezweifelt, daß er am Leben bleiben wird. Zwei weitere Touristen wurden ebenfalls schwer verletzt.

Tagesneuigkeiten Die Sowjetflieger in Prag

feierlich und herzlich empfangen

Prag, 15. August. (Tsch. P.-B.) Die drei Sowjetflugzeuge, die einen offiziellen Besuch in Frankreich abstellten, sind heute um 10 Uhr in Prag angekommen und um 13.15 Uhr in Prag gelandet.

Auf dem feierlich beflaggten Militärflugplatz in Kbelch wurden die Sowjetflieger vom Sowjetgesandten in Prag Alexandrowitsch, dem Stellvertreter des Chefs der sowjetrussischen Handelsmission Bule und dem gesamten Personal der Gesandtschaft der Sowjetunion in Prag erwartet; in Vertretung des Außenministers Dr. Beneš war der Chef der politischen Sektion des Außenministeriums Dr. Fiedler mit Vertretern der russischen Abteilung des Außenministeriums erschienen. Anwesend waren weiter u. a. Landesmilitärkommandant Armeegeneral Vily, der Kommandant des Militärflugwesens Divisionsgeneral Jastr, für das Ministerium für öffentliche Arbeiten hatten sich die Ministerialräte Neudörfel und Flora mit dem Direktor des Prager Flugplatzes Ing. Tenta eingefunden.

Am 13.05 Uhr erschienen über dem Prager Flugplatz die dreiflügeligen russischen Bombardierflugzeuge, deren jedes mit vier Motoren zu je 750 PS ausgestattet sind und deren blauweiße Flaggen (das Abzeichen des russischen Zivilflugwesens) im Winde flatterten. Nach der glücklich vollzogenen Landung wurden die Flieger von den Vertretern der Behörden begrüßt. — Senator Mikulicek ergriff in seiner Begrüßungsrede, er

begrüßte die Flieger des Sowjetstaates, den er als eine Garantie des Weltfriedens ansah.

Die Flieger wurden auch von einer großen Menschenmenge erwartet und herzlich begrüßt.

Die Gesandtschaft der Sowjetunion veranstaltete zu Ehren der Flieger einen Abend im Stadtsaal des Repräsentationshauses in Prag.

Morgen wird sich ein Teil der Exkursion, bestehend aus den führenden Personen, mit dem Kommandanten der Exkursion Unshiki, unter Führung des Generals Jastr nach Karlsbad, Marienbad und Pilsen begeben, ein weiterer Teil, bestehend aus den Ingenieuren, wird einige Fabriken besichtigen, während die Mechaniker bei den Maschinen bleiben und sie zum Weiterflug vorbereiten werden.

Orkan über Belgrad Zehn Personen vermisst

Belgrad, 15. August. (Savas.) Infolge des Orkans, der gestern Nachmittag in Belgrad und Umgebung wüthete, ist die telegraphische und tele-

35 Hitlergegner in den Todeszellen

Das Welthilfskomitee für die Opfer des Hitler-Faschismus übergibt uns folgenden Aufruf: 92 Menschen sind unter der faschistischen Hitler-Diktatur zum Tode durch das Veil verurteilt worden. Ueber 10 wurden bereits hingerichtet. Durch die Welt ging ein Schrei der Empörung, als der Henker des Dritten Reiches in schneller Folge die Opfer der faschistischen Justiz zum Nicht-bloß zerrte und ihnen den Kopf abschlug. Aber der Henker wüthet auch heute noch in Deutschland. Erst vor wenigen Tagen ist wieder ein Antifaschist in Stuttgart enthauptet worden. In den Todeszellen Hitlerdeutschlands warten 35 zum Tode Verurteilte auf den Henker.

Das Welthilfskomitee für die Opfer des Hitlerfaschismus wendet sich an alle Antifaschisten der ganzen Welt und fordert sie auf, ihre ganzen Kräfte für die Rettung der in den Todeszellen sitzenden Antifaschisten einzusetzen. Nur der Protest der ganzen zivilisierten Welt kann die Henker daran hindern, auch diese 35 Menschen zu ermorden:

Die Arbeiter Vartic und Winkler, zum Tode verurteilt am 22. Mai 1933 vom Schwurgericht Chemnitz;

Die Jungarbeiter Szodrn und Koels, zum Tode verurteilt am 25. Juli 1933 vom Schwurgericht Berlin III;

Den Arbeiter Trampenan, zum Tode verurteilt am 30. Juli 1933 vom Sondergericht Hamburg;

Den Arbeiter Schidyl, zum Tode verurteilt am 21. September 1933 vom Sondergericht Sagan;

Den Arbeiter Reisinger, zum Tode verurteilt am 5. Oktober 1933 vom Schwurgericht Frankfurt a. M.;

Den Arbeiter Heinrich Wolf, zum Tode verurteilt am 9. Oktober 1933 vom Sondergericht Braunschweig;

Die Arbeiter Kasparik und Schmied, zum Tode verurteilt am 22. Oktober 1933 vom Schwurgericht Chemnitz;

Die Arbeiter Marquardt und Beck, zum Tode verurteilt am 19. Oktober 1933 vom Schwurgericht Chemnitz;

Den Arbeiter Paul Morgen, zum Tode verurteilt am 26. Oktober 1933 vom Schwurgericht Prenslan;

Den Arbeiter Lehner, zum Tode verurteilt am 9. November 1933 vom Schwurgericht Magdeburg;

Die zehn Arbeiter Johann Ihde, Karl Mah, Franz Telega, Hugo Galt, Richard Kuechmann, Fritz Scheinhardt, Herbert Schrage, Otto Speckmann, Karl Zellmer und Otto Thalheimer, zum Tode verurteilt am 24. November 1933 vom Schwurgericht Dessau;

Den Arbeiter Bilsch, zum Tode verurteilt am 16. Dezember 1933 vom Schwurgericht Hamburg;

Den Arbeiter Georg Burt, zum Tode verurteilt am 12. Dezember 1933 vom Schwurgericht Hamburg;

Die Arbeiter Fischer, Dettmer und Helbig, zum Tode verurteilt am 20. Jänner 1934 vom Schwurgericht Hamburg;

Die Arbeiter Schulte und Scher, zum Tode verurteilt am 22. Jänner 1934 vom Schwurgericht Dortmund;

Die Arbeiter Kapiet und Voit, zum Tode verurteilt am 10. Februar vom Sondergericht Dortmund;

Den Arbeiter Grischak, zum Tode verurteilt am 10. März 1934 vom Sondergericht Königsberg;

Den Arbeiter Hahn, zum Tode verurteilt am 17. März 1934 vom Schwurgericht Breslau;

Die Arbeiter Sally Epstein und Hans Riegler, zum Tode verurteilt am 15. Juni 1934 vom Schwurgericht Berlin;

Die Arbeiter Broede, Matzen und Maufe, zum Tode verurteilt am 14. Juni 1934 vom Sondergericht Berlin.

Ueberschwemmungs-Opfer in der Mandschurei

Shanghai, 15. August. Nach einer Meldung aus der Mandschurei sind durch die Ueberschwemmungen in den Provinzen Tsiching und Kirin die Eisenbahnlinie Kirin-Meisan und die Eisenbahnlinie nach Lasa unterbrochen worden. Trotz der Anstrengungen japanischer und mandschurischer Truppen sind bisher 81 Todesopfer zu verzeichnen. Etwa 6000 Häuser wurden zerstört. Die mandschurischen Behörden haben eine Hilfsaktion eingeleitet.

Bund der „Deutschen“. Gewisse reaktionäre bürgerliche Kreise, die noch vor ganz kurzer Frist im Zentrum der staatsfeindlichen Propaganda gestanden haben und in Verzückung ge-

rieten, wenn jemand vom „Dritten Reich“ sprach, haben in letzter Zeit jäh und ungestüm ihr aktivistisches Herz entdeckt. Sie sagten nicht, daß sie sich geirrt hätten und unzulernen beabsichtigten. Das würde man auch als Mensch, der auf Charakter und nicht auf Konjunktur Wert legt, zur Not verstehen können. Nein, sie taten so, als ob nichts geschehen wäre, riefen hoch mit beiden Händen, reklamierten die Demokratie für sich und listeten nur im allerengsten Zirkel ihre Maske. Hier zeigten sie allerdings, daß sie sich im Grunde um kein Jota geändert hatten, daß sie nur, einesteils aus Feigheit, anderenteils aus Spekulation, die „Lohalen“ und die „Demokraten“ spielten, um, so gebedt, nur desto frecher ihre Illoyalität und ihren Antidemokratismus betätigen zu können. Die Sudetendeutsche Heimfront des Herrn Henlein ist von diesem machiavellistischen Kaliber, und so wie diese illoyalen Wölfe im loyalen Schafspel treiben es viele. Der „Bund der Deutschen“ in Marienbad hat diese traurige Erkenntnis unter Beweis gestellt. Er hat gemeinsam mit seiner Einsiedler Ortsgruppe ein „Bezirksfest“ gefeiert, bei dem es geradezu schändlich hergegangen ist. Einem ortsbekanntem Idioten drückten die Regisseure

des Ständes die Staatsfahne in die Hand. Der Geisteschwache zog mit ihr, unter dem verständnisvollen Schutze der Gleichgesinnten, dem „Fest“ zugehor. Im Festlokal stellte man die Fahne hinter den Ausschank, wo sie von den Festteilnehmern zuerst zur Erde getreten und dann über einen Bretterzaun geworfen wurde. Merken denn die Urheber solch grundübler „Späße“, die, während sie Loyalität schwören, bereits auf neue Bubenstreiche sinnen, nicht, wie durch derartige empörende Zusammenhänge die wahren Interessen des Deutschland in der Republik aufs allerschwerste geschädigt werden?! Wie sehr Böbelezeresse dieser Art den Chauvinisten im anderen Lager hochwillkommenes Material gegen das Deutschland der Republik im allgemeinen in die Hände spielen?! Aber es war schon immer so, daß die, die das Wort deutsch zum mindesten täglich zehnmal in den Mund nehmen, vom besseren Deutschland nie einen Hauch verspürt haben!

Baza nach Sowjetrußland? Der Primator von Prag, Dr. Baza, plant angeblich einen längeren Besuch in der Sowjetunion. Das Ziel seiner Reise wird sicherlich zuerst Moskau sein, dann Leningrad und vielleicht noch andere wichtige Industriezentren. Es dürfte auch in des Primators Absicht liegen, Beziehungen mit den einzelnen Gruppen der Sowjets anzuknüpfen, doch sein Hauptinteresse wird wohl dem Studium dieses sich ungeheuer rasch entwickelnden Landes gelten. Es ist noch nicht bekannt, zu welchem bestimmten Termin der Primator Baza diese Reise plant, doch dürfte er sie noch im Laufe des heurigen Jahres unternehmen.

Eine Hinrichtung in Passau. Am Mittwoch früh 6 Uhr wurde im Hofe des Landgerichtsgefängnisses in Passau die Hinrichtung des vom Schwurgericht Passau am 7. März d. J. wegen Mordes zum Tode verurteilten 49 Jahre alten Wilhelm Draxler aus Lamm in Niederbayern mit dem Fallbeil vollzogen. Draxler hatte am 10. Juli 1933 seinen ehemaligen Dienstherrn, einen Brauereibesitzer, mit dem er einen Prozeß hatte, im Bett überfallen und durch mehrere Messerschläge ermordet.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag:

Prag, Sender 2.: 6: Gymnastik. 10.20: Deutsche Nachrichten. 13: Arbeitsmarkt. 13.40: Schallplatten. 15.15: Orchesterkonzert. 17.40: Schallplatten. 18.20: Deutsche Sendung; Dr. Stief; Deutsche und tschechische Jugend. 18.45: Deutsche Arbeiter sendung; Redakteur Leopold Goldschmidt; Aktuelle zehn Minuten. 18.55: Deutsche Presse. 19.30: Uebertragung von den Salzburger Festspielen. 22.15: Tanzmusik. — Sender 5.: 11: Nöthenkonzert. 14.25: Deutsche Sendung; Halbe Stunde für die Frau. — Brunn: 11: Schallplatten. 13.30: Arbeitsmarkt und soziale Informationen. 18.55: Deutsche Sendung; Gisela; Von großem und schlichtem Seldentum. — Währisch-Ostau: 18.20: Deutsche Sendung; Fehler in der Erziehung. Nieder und Arien. — Preßburg: 18.25: Lieberkonzert.

Ein kleiner Schriftsteller mit einem großen Herzen

Stellt Euch einen Architekten vor, der sein Leben lang eine große Stadt baut. Nur wenige einstöckige Häuser, der Rest sind kleine Häuschen. Unmodern. Oft schief. Unhygienisch. Schmale, gekrümmte Straßen. Dunkle Ecken. Doch diese wirken malerisch. Die schmalen Straßen sind bunt, an die Häuschen grenzen grüne Rasenflächen, an jedem der Häuser ist eine breite Bank angelehnt, auf der man bequem sitzen kann. In den Häusern ist kein elektrisches Licht, nicht überall helle Beleuchtung, dafür werfen die Herzen scharfe Umrisse. In der Stadt leben nicht Männer und nicht Frauen, nur Leute. Kleine Handwerker. Hausbesorgerinnen. Kleine Beamten. Die Zeit spielt keine große Rolle. Geht etwas nicht heute, ist morgen auch ein Tag.

Eine solche Stadt baute Ignat Herrmann an an in seinem Roman auf. Nur wenige Romane. Keine Wollentragere sind unter ihnen. Dafür kleine, bunte Häuser. Nur einen einzigen düsteren Roman hat Herrmann geschrieben, ein graues Haus, das in seine Stadt nicht hereinpaßt. Ein einziges großes Unglück unter lauter „Malheurchen“: Die Geschichte vom aufgefressenen Loden („Il sudeného kramu“) handelt von einem kleinen Greisker, dem sein Loden, sein Herz und seine Lebenslust von der bösen Welt aufgeessen wurden.

Gewöhnlich pflegen seine Geschichten nicht mit Selbstmord zu enden. Sonst werden nur Ansdel mit Krant gefessen. Vier wird getrunken, wochentags ein Pfeifen und Sonntags Zigaretten und Virginias geraucht. Die ausgegossene Tinte, die eine Friseur und einen Tanzabend verbodden hat, füllt viele Seiten. Ein Ansdel, der braune Schuhe mit schwarzer Schuhcreme beschmiert, erfreut recht viele Leser.

Ja, wieso hat Ignat Herrmann so viele Leser? Wieso sind es gerade seine Bücher, die von den Soldaten bis in die Schützengräben mitgenommen wurden? Warum verbringen Menschen, die sonst recht wenig lesen, ganze Nächte über ihnen? Erstens deshalb, weil ein jeder

gerne über sich selbst liebt. Herrmann entnimmt seine Geschichten dem Leben, er formt sie nach Bedarf. Keine seiner Erzählungen hat sich so zugetragen, wie er es beschreibt, aber dennoch war sie auch nicht anders. Die Geschehnisse stimmen nicht, aber die Typen, die Figuren, die Charaktere sind echt. Er fügt zu einem biederen Malermeister, der vor sechzig Jahren gelebt hat, das Mädchenideal seiner Jugend, stellt zu ihnen einen jungen Durchschnittsbeamten seiner Zeit und läßt sie Ereignisse erleben, die in seiner Nachbarschaft vorgefallen sind — und schon ist sein berühmtester Roman, der „Otec Mondelst a zel Vepara“ fertig. Von einem Bekannten nimmt er die Anfangsbuchstaben seines Namens, von einem anderen die zweite Hälfte — und findet dann zwei „Mondelst“ im Telefonbuch und sechs sogar, wenn er mit der Straßenbahn durch Lieben fährt.

Dem berühmten Charles Dickens hat ein Mann Schwierigkeiten gemacht, weil sich sein Name zufällig mit dem des Romanhelden „Piddewid“ gedeut hat. Der Mann war so beleidigt, daß er seinen eigenen Namen ändern ließ. Zu Ignat Herrmann hingegen kommen oft Leute, die um seine Unterschrift in irgendeines seiner Bücher bitten und behaupten, daß in diesem Buch ihr Schicksal beschrieben steht. Nicht selten melden sich einige Leute zu einem einzigen Buch.

Warum hat sich der Engländer bittere Vorwürfe anhören müssen, während dem Tschechen für dieselbe Tat (die seiner von den beiden wirklich getan hat) der wärmste Dank zuteil wird? Die Antwort auf diese Frage ist zugleich der zweite Grund von Herrmann's Beliebtheit: Dickens hat verspottet, dort, wo Herrmann lächelt. Der Engländer klagt an, während der Tscheche erzählt. Dickens gebraucht die bissigste Satire, wo Herrmann nur seinen warmen Humor anwendet.

Ein sehr geistvoller Mann soll einmal gesagt haben: „Der Humor ist das Anurven der Satten, die Satire der Schrei der Hungrigen.“ Kennst denn Herrmann keinen Hunger? Hat er nur im Wohlstand gelebt? Ist er ein satter Bourgeois, der mit pikanten Anekdöthen das süße Leben der Nichtstuer wirzt? Nein, er stammt aus einer ganz armen Familie, er hat viel Not leiden müssen. Er hat als Handlungsgehilfe angefangen, — die

Geschichte von den erfrorenen Händen, die von Säure zerfressen sind, handelt von seinen eigenen Händen.

Er soll uns selbst Antwort geben — aus der Erzählung „Die erste Sünde“, die von dem Elend seiner Familie erzählt:

„Es ging uns schlecht. Ich forschte nicht, was die Ursache war, an wem die Schuld für diese Not haftete — obwohl ich mich vielleicht zu einem richtigen Urteil durcharbeiten könnte. Aber es ist nicht meine Sache, zu urteilen und zu verurteilen. Wer gefehlt hat — hat es bitter gebüßt. . . Es war doch auch nicht ein jeder meiner Schritte richtig.“

Diese Zeilen ergeben Herrmann's Weltanschauung. . . . Wer gefehlt hat, hat es bitter gebüßt. . . . Er glaubt an die Gerechtigkeit in der Welt. Das liegt man in jedem seiner Bücher, das spürt man im persönlichen Gespräch. Alles wird sich von selbst entwickeln. Das ist der Punkt, welcher diesen sozial fühlenden Menschen von Sozialisten trennt. Herrmann fühlt sozial, denkt aber nicht sozial. Auch diesen zweiten Punkt beweisen die obzitierten Zeilen. . . . Ich forschte nicht, wo die Ursache war, an wem die Schuld haftete. obwohl Nein, er arbeitet sich nicht durch. Er beschreibet. Das kann er vortrefflich. Er zeigt wunderbar, wie die Welt ist, aber er sagt nicht, was er um sie ist. Er selbst weiß, daß er nur eine Naturgeschichte schreibt, die Naturgeschichte des Spieglers.

Man nennt ihn einen Realisten. Diese Klassifikation ist nicht vollkommen richtig. Vergleicht ihn mal mit Masaryk, der für seine Bitterkeitsliebe oft die Unnade der öffentlichen Meinung gewagt hat. Denkt an Josef Svatopluk Machar (an den jungen Machar, nicht an den, der nach den rühmlichen Beispielen Gerhart Hauptmanns und Arnt Hamsums im Alter mit den Faschisten kolettiert). Machar hat die bissigsten Angriffe gegen die Kirche oder gegen die uneheliche Presse getan.

Herrmann greift nicht an. Er wird auch nicht angegriffen. Er liebt seine Leuten, mit all den Vorurteilen und Fehlern. Er liebt seine Figuren, er streichelt ihren Egoismus, er versteht den Kampf um die Existenz. Er baut Häuser, die sich

nicht zum Himmel emporheben, die Dächer bleiben bei der Erde, es ist kein Platz für hohe Ideale in ihnen, kein Raum für Opfer oder Entbehrungen. Herrmann ist der Schriftsteller der „guten alten Zeit“, wo die Existenz des einen noch nicht auf die Kosten der anderen geschaffen werden mußte. Er selbst hat viel gearbeitet, hat es von einem Handelsgehilfen und Beamten über den Kaffier und Administrator zum Redakteur und Schriftsteller gebracht. Er hat die reinste Sprache aller tschechischen Schriftsteller, er schreibt einfach und richtig, schöpft aus dem Volke und filtriert durch die Wissenschaft. Er hat sich emporgearbeitet in einer Zeit, wo es noch ging, er propagiert als echter „Selbstmademan“ den Lebensoptimismus und ist deshalb beliebt, er wird gelesen von den vielen kleinen Leuten, die gerne größer werden möchten. Er schreibt keine pikanten Anekdöthen, er ist kein Noda-Noda, er ist streng moralisch und dabei ein milder Richter. Sein Herz ist größer als sein Gehirn, sein Gefühl geht über seinen Verstand. Und gerade dieser Schriftsteller, der in jeder seiner winzigen Geschichten von winzigen Leuten erzählt und immer ein kleines Stückchen von seinem Herzen dazulegt, dieser „kleine Mann“ schreibt für große Herzen. Dieser Realist schreibt in der „Marodni Listu“, er sitzt fast 50 Jahre in einer Zeitung, die von kämpfenden Realisten, von einem Machar wegen der verlogenen und romantischen Schreibweise aufs wüthendste angegriffen worden ist. Der große Kleine Schriftsteller schreibt Geschichten von kleinen Leuten in das Blatt der Großindustriellen. . . .

Das ist kein Verrat, das ist Anfsarheit, das ist dieses Kerzenlicht, das am Anfang dieses Artikels die gemülligen Häuschen beleuchtet hat. Und so wie diese Stadt trotz ihrer Schönheit und der aufrichtigen Mühe des Architekten Herrn Bismarck eigentlich wenig nützt, so nützt das große mehr als 30 Bände umfassende Werk des nun achtzigjährigen Ignat Herrmanns den Arbeitenden dieser Welt recht wenig.

Ein neuer Beweis dafür, daß ein noch so talentierter Einzelner der Welt wenig nützt, wenn er seinen Weg allein geht, wenn er nicht erkennt, daß sein Platz in der großen Gemeinschaft jener ist, die der Welt nützen wollen. — 5.

Naturfreundebeziehung

Die Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkshunde hat am Sonntag, den 2. September 1934, vormittags 9 Uhr, in der Rollendorfer Naturfreunde-Hütte ihre diesjährige Tagung. Die Leitung der Arbeitsgemeinschaft wird auf dieser Tagung ihren Bericht für das abgelaufene erste arbeitsreiche Jahr erstatten. An alle Naturfreunde ergeht die Aufforderung, sich an dieser Tagung bestimmen zu beteiligen.

Programm der Tagung: Am Vorabend, Samstag, den 1. September 1934, abends halb 8 Uhr, in der Naturfreunde-Hütte in Rollendorf anlässlich des 10jährigen Bestandes der Sektion für Natur- und Volkshunde, Auffg., findet ein gemütliches Beisammensein statt. Für Unterhaltung sorgt Wg. Klingoßer und das Schrammelquartett des Stadttheaters-Orchesters Auffg.

Sonntag, den 2. September, vormittags ab 9 bis 12 Uhr mittags Tagung. Nachmittags ab 1 Uhr naturkundliche Exkursion. Führung: Wg. Fachlecher S. Lipser, Tümmik.

Alle Wandergesellen, welche auf Mächtigung und Mittagessen reflektieren, wollen dies ehestens an Wilms Kuprich, Auffg., Altstraße 8, bekanntgeben.

Durch Fallschirmabspaltung gerettet

Zlin, 15. August. Heute um 1/2 12 Uhr startete in Valovo auf dem Flugplatz mit dem Segelflugzeug „Zlin 7“ der Prager Pilot N o b o s l i h zu einem Übungsflug, der auf dem neuen Typus unserer Segelflugzeuge an den Anforderungen am Berge Rana teilnehmen soll. Der Aufstieg ging glatt von statten. In einer Höhe von 1200 Metern löste sich das Segelflugzeug von dem Motorflugzeug los und glitt in der Richtung von der Stadt Kapajedla zum Flugplatz Valovo. Das Motorflugzeug, in dem der Flugzeugkonstrukteur R a h e r saß und welches vom Piloten T o u s gesteuert wurde, manövrierte so nahe bei dem Segelflugzeug, daß es mit seinem Schlepptau den Flügel des Segelflugzeuges erfaßte. Der Pilot Kobovsch versuchte durch Klappen der Umflügelung zu entziehen. Das gelang ihm aber nicht. Als er sah, daß das Seil sämtliche Steuer erfaßt habe und den Flügel abbreche, sprang er mit dem Fallschirm ab, der sich rechtzeitig öffnete. Kobovsch landete glatt ca. 1 Kilometer vom Bahnhof Kapajedla.

Belgische Militärlieger tödlich verunglückt

Bei Tongres stürzte gestern ein Militärlieger ab, wobei die beiden Lieger ums Leben kamen.

Tobekrennen

Bei dem Automobilkrennen in Ace r b o fuhr der Wagen des algerischen Rennfahrers G u h n o l l aus der Bahn, wobei er so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf starb.

Entführung und Erpressung

Der Generaldirektor der Labatt-Brauerei in London (Ontario), John Labatt, ist während einer Autofahrt von Banditen entführt worden. Die Räuber fordern in einem Schreiben an die Familie Labatts ein Lösegeld von 150.000 Dollar innerhalb 24 Stunden. Sie drohen, ihr Opfer zu töten, falls die Polizei benachrichtigt würde. Der Bruder Labatts erhielt von den Banditen die Aufforderung, das geforderte Geld in Toronto von der Bank abzuheben und dort weitere Nachrichten abzuwarten. Der Bruder Labatts hat sich bereits nach Toronto begeben, um die Forderung der Räuber zu erfüllen.

Dampfer-Katastrophe

Nach einer Havasmeldung aus Bahia ist ein brasilianischer Dampfer auf dem Fluß Sao Francisco untergegangen. 30 Personen sollen dabei ertrunken sein.

Die Waffen des nächsten Krieges

Unter dem Titel „Wie sieht der Krieg von morgen aus?“ hat der italienische Oberleutnant Rocco Moretta ein kriegswissenschaftliches Werk geschrieben, das Aufsehen erregt hat. Der Verfasser schildert höchst anschaulich die Entwicklung der Kriegstechnik seit dem großen Völkerringen und die grauenvollen Ausfichten im Kriege von morgen, da man „keinen Unterschied mehr machen wird zwischen Ziel- und Zielen“. Entscheidenden Einfluß im Zukunftskrieg gibt Moretta der chemischen Waffe, die an Furchtbarkeit alle übrigen bei weitem übertrifft. Der Verfasser schreibt hierzu folgendes:

Unter dem Gesichtspunkte der Wirkungen, die sie im Körper der Menschen verursachen, wurden die Gase kürzlich in sechs Klassen eingeteilt:

1. S t i c k - u n d E r s t i c k u n g s g a s e (Chlor, Phosgen usw.): Sie greifen die Atmungsorgane an, reizen zu krampfartigen Husten, zerfressen die Lungen und führen manchmal den Erstickenstod herbei.
2. R i e s g a s e (Arsene): Sie durchdringen in Form eines unmerklichen Staubes die Gasmasse, wirken auf die Nasenschleimhäute ein und verursachen schwere Krämpfe, die das arme Opfer nötigen, die Gasmasse abzuweichen.
3. G i f t g a s e (Blausäure und Cyanverbindungen): Sie dringen durch die Poren des menschlichen und tierischen Organismus und greifen vorwiegend die roten Blutkörperchen, das Nervensystem usw. an.
4. T r ä n e n g a s e (Chlorpikrin): Sie reizen die Augenschleimhäute zu einem so heftigen und schmerzhaften Tränenfluß, daß das Opfer für mehr oder weniger lange Zeit vollständig erblindet.
5. B l a s e n z i e h e n d e o d e r ä p e n d e G a s e (Zeiwit, Hyprit): Sie wirken insbesondere auf die Haut und die Gewebe ein, führen zur Bildung von äußerst schmerzhaften und schwer und langsam verheilenden Wunden, wenn nicht in kürzester Zeit der Tod infolge einer größeren Dichte des Giftes eintritt, mit dem das Opfer in Berührung kommt.
6. V a b y r i n t h i s c h e G a s e (Methylverbindungen): Sie greifen das Gehör an, verursachen Bewußtseinsstörungen, Schwindelgefühl, Verlust des Orientierungssinnes.

Im allgemeinen haben die chemischen Angriffsmittel eine spezifische Wirkung, das heißt, sie greifen nur ein Organ oder eine bestimmte Gruppe von Organen an. Aber da die Beziehungen zwischen der chemischen Zusammensetzung und der physiologischen Wirkung noch nicht genau bekannt sind, ist der Wirkungsgrad eines jeden der 28 Giftstoffe, die sich besonders für den chemischen Krieg eignen, sowie der 18 Verbindungen, die aus ihnen hergestellt wurden, verhältnismäßig unbestimmt, und jogleich kann die Vergiftung sich auch auf andere Organe oder Gewebe ausdehnen.

„Um den Gegner zu vernichten,“ schreibt der Franzose André Mayer, „um ihn zu töten oder kampfunfähig zu machen, wirken die bisher benutzten Waffen mechanisch ein, indem sie den Körper zerreißt oder ein lebenswichtiges Organ verleben: die Lunge, das Herz, das Zentralnervensystem usw. Dann führt die Verwundung durch Blutverlust zu einer mehr oder weniger ausge-

sprochenen Apoplexie oder Lähmung.“

„Der chemische Krieg wendet viel reichhaltigere Mittel an und zielt auf ganz verschiedene Wirkungen ab. Es gibt keinen physiologischen Vorgang und kein einziges Organ, die nicht von irgendeinem Gift gelähmt werden können . . .“

Deshalb wechselt der Gebrauch der Gase, sei es, daß man Truppen auf freiem Feld oder in geschlossenen Räumen angreifen will, sei es, daß man eine ganze Stadt oder Industriegend oder Eisenbahnknotenpunkt ersticken will. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Wahl des Angriffsmittels, das sich am besten zur Erreichung des jeweiligen Zieles eignet: der Tötung oder der mehr oder weniger dauerhaften Lähmung des Gegners.

Die Gesamtheit aller chemischen Angriffsmittel, mit Ausnahme der ganz wenigen, die nur einschläfernd wirken, führen früher oder später zum Tod.

So kann die chemische Wissenschaft vollständig das Nervensystem zerstören, indem sie Blausäureverbindungen benutzt, die den Menschen blikartig töten wie eine Kugel, die ins Gehirn dringt. Die Wirkung, die ein Granatplitter verursacht, der die Brust zertrümmert, kann genau so gut auch durch die Benutzung von Stickgasen erreicht werden, die tödliche Verletzungen der Lunge bewirken.

Dr. Attilio Izzo ist der Ansicht, daß „die chemischen Angriffsmittel beim Eindringen in das Innere des Organismus mit wasserhaltigen Körperflüssigkeiten in Berührung kommen und eine angehende Hydrolyse (Wasserlösung) erfahren. Infolgedessen bilden sich je nachdem unschädliche oder giftige Stoffe, und es tritt eine Steigerung oder Verringerung des Angriffsvermögens der chemischen Verbindung ein. Da diese Hydrolyse in empfindlichen Körperzellen (zum Beispiel in den Lungen) erfolgt, begreift man sofort den Grund der Verletzungen, die sie erleiden, zumal die Hydrolyse immer zur Bildung von Säuren (insbesondere Salzsäure) führt. Es ist daher anzunehmen, daß die Giftwirkung der verschiedenen Angriffsmittel teils auf Produkte der Hydrolyse und teils auf die spezifische Wirkung des unzersehbaren Moleküls zurückzuführen ist.“ Mit einem graufigen, aber anschaulichen Bild präzisiert Mayer den Vorgang, indem er erklärt: „Der Mensch, der von einer Lungenemdemie befallen ist, stirbt einen langsamen Hensertod!“

Will man dem Gegner das Schwermögen rauben, so hat man die „Tränengase“ zur Hand, die ihn durch qualvolle, schnell unerträglich werdende Augenschmerzen auf die Knie zwingen. Will man verhindern, daß er die Selbstbeherrschung behält, so braucht man ihn nur der Wirkung der Arsenverbindungen auszusetzen, die heftiges Niesen, Niesnot oder qualende Kopfschmerzen verursachen, die er nicht lange aushalten kann. Um schließlich zu verhindern, daß der Mensch weiter seinen Dienst versehen kann, greift man zu den „Blasenziehenden Gasen“, die das Zellgewebe und die Haut mit eiternden Wunden überziehen und auch die inneren Organe zerstören, wenn sie eingeatmet werden.

Hyprit und Zeiwit zählen zu den gefährlichsten Stoffen dieser Klasse. Das Zeiwit genießt allerdings nicht den traurigen Ruhm der Kriegserprobung wie das Hyprit.

Frauen sind die Opfer

„Die Frauen haben leider stets für die Verbrechen der Männer büßen müssen.“

Das sagte Hitler in seiner Rede vor dem sogenannten Deutschen Reichstag am 13. Juli, als er das Verbrechen vom 30. Juni zu verteidigen suchte.

Das ist ein wahres Wort. Und Hitler muß es ja wissen. Denn er ist Gründer und Führer einer Partei, die die völlige politische Entrechtung der Frau zum Programm erhoben hat und die als eine ausgesprochene Männerbewegung und Parteiführerarmee die Frau unter allen möglichen Begründungen dorthin zurückdrängen will, wo sie nur noch als passiv Dienende und Duldende die Folgen der ausschließlich von Männern gemachten Politik zu tragen hat. Sie hat dem aus der politischen Schlacht heimkehrenden Parteikrieger das Varenfell hinzubereiten, hat ihm, zum Lohn geschmückt mit allen Attributen säuerlicher Tugend, Leib und Seele zu häßeln und dem Männerregiment im trauten Heim, in dem es Jahr für Jahr nach dem Kamillentee der Wochenstube zu riechen hat, die künftigen Parteiführer und die künftigen Mütter künftiger Parteiführer zu gebären.

Im übrigen aber hat die Frau das still duldende Opfer des Verzeichens der Männer zu sein. Das darf als Frauenpflicht und Frauenlos ein Mann proklamieren, dessen Regime im reichsdeutschen Original und in seinen getreuen Nachbildungen ungezählte Frauen zu Opfern des Verzeichens der Männer gemacht hat. Wohlverstanden: nicht ihrer Männer — Hitler hat ausdrücklich gesagt: d e r M ä n n e r ! Und als er das sagte, zogen vor dem Auge des Radiohörers die Schatten aller jener gequälten und gemarterten Frauen vorüber, die es haben mit ansehen müssen, wie man ihre Männer nachts aus den Betten

Stimmst Du, deutscher Mann

Stimmst Du, deutscher Mann, und Du, Deutsche Frau, dem Schwindel zu, Den Dein Führer ungeniert Eben wieder aufgeföhrt? Wirkst Du Dich in Ehrfurcht neigen Und zu allem wieder schweigen? Wirst Du dieses Plebiszit Wieder stumpf und blöde mit? Oßt Du, deutscher Untertan, Deutsche Frau und deutscher Mann, Nicht von alledem genug? Wirst Du nicht mehr den Betrug? Siehst Du nicht, daß er gebrochen Alles, was er je versprochen, Daß er Dich nur ausgelacht, Seit er an der höchsten Macht? Stimmst Du, deutscher Mann, und Du, Deutsche Frau, dem Schwindel zu? Seid Ihr denn ein Volk von Toren, Habt Ihr den Verstand verloren? Denn die Furcht kann doch allein Noch kein Grund zum Sterben sein Deutsche Menschen, deutscher Land, Kommt doch endlich zu Verstand! Gebt ihm durch das Plebiszit Endlich den verdienten Tritt.

es überhaupt Frauenlos wird, für die Verbrechen der Männer zu büßen.

Man braucht die Namen von nur vier Frauen nebeneinander zu stellen, um zu zeigen, wie die Frauen schlechthin die Opfer eines Regimes werden, das seine Macht auf das Verbrechen der Männer gründet. Vier Namen nur:

Frau M i h s a m, die Frau des heimtückisch erschlagenen Dichters geht von Land zu Land, von Stadt zu Stadt und berichtet mit von tausendfachem Leid gehärteter Stimme das unvorstellbare und doch anderthalb Jahre lang erduldeten Martyrium ihres Mannes.

Frau S t r a s s e r, die Frau des im Schatten des Grunewalds erschlagenen und zerrreten Mannes, bei dessen Kindern der „Führer“ Taufpate gewesen ist, sträubt sich vier Tage lang in allen Qualen der Angst und der Ungewißheit gegen die entsetzliche Wahrheit, daß auch ihr Mann, der dem „Führer“ die Partei organisiert hat, zu den Ermordeten zählt.

Frau S e g e r ist monatelang mit ihrem kleinen Kinde im Konzentrationslager, gefangen als Geisel, weil ihrem Manne die todesmutige Flucht aus der Hölle von Oranienburg gelang. Und nicht der menschlichen Einsicht ihrer Veiniger, sondern nur der unerträglich anklagenden Stimme ihres Mannes verdankt sie es, wenn schließlich englische Helfer ihre Befreiung erzwingen und sie nicht länger das Schattendasein der ungezählten Frauen teilen muß, die als Geiseln und Gefangene in den Wäldern der Konzentrationslager die dreckigen Hemden besoffener Soldner waschen müssen.

Frau E r n s t begeht Selbstmord, die Frau des erschossenen Berliner S. A.-Führers, die kurz zuvor erst als glückselig lächelnde Braut am Arm ihres Brautführers Adolf Hitler zum Traualtar schritt und auf diesem blumenbestreuten Wege für die Bilderteilen des „Völkischen Beobachters“ fotografiert wurde.

Vier Namen nur für tausend, Trägerinnen des Frauenlofes, wie es der „Führer“ verkündet hat. Nicht Frauen des Gegners nur tragen es. Auch Frauen trifft es, die gestern noch unbelümmert um das Schicksal ihrer Schwestern begünstigt auf der Seite der Sieger lebten. Es ist in dieser ans Hakenkreuz geschlagenen Welt schlechthin das Los der Frauen, für die Verbrechen der Männer zu büßen.

Kann man diese vom „Führer“ ausgesprochene Wahrheit und ihre Gültigkeit für die von Diktatoren gepeinigete Welt überhaupt nackter enthüllen als dadurch, daß man die Namen noch zweier Frauen nebeneinanderstellt? Zwei Namen noch:

Frau W a l l i s c h, deren zum Tode am Galgen verurteilter Mann sie bei ihrem letzten Besuche in seiner Zelle mit einem in Chloroform getauchten Taschentuch einschläfert, damit sie über seine Todesstunde hinüber schlummert.

Und Frau D o l l f u s, wankend hinter der Bahre ihres Mannes, den seine Mörder zwei Stunden lang auf einem blutgetränkten Diwan langsam sich zu Tode bluten ließen wie ein angeschossenes Tier, das im Gebüsch verblutet.

Auch hier: es gibt, wo mit brutaler Gewalt die Diktatur regiert, keinen Bereich, in dem es heute oder morgen nicht das Schicksal der Frauen sein könnte, dem Verbrechen der Männer geopfert zu werden.

„Die Frauen haben leider stets für die Verbrechen der Männer büßen müssen.“

Ein einziges Mal sprach Hitler ein wahres Wort. Er unterließ es nur, hinzuzufügen: Stets und immer dort, wo verbrecherische Männer die Macht hatten!

M a n f r e d.

GEDENKET

bei allen Anlässen
der Arbeiterfürsorge!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Außenhandel im Juli

Leichte Belebung.

Nach dem Bericht des Statistischen Staatsamtes betrug die Einfuhr im Juli 1934 568.011.000 Kč (gegen 585.765.000 Kč im Juli 1933), die Ausfuhr 616.670.000 Kč (501.138.000 Kč). Demnach ist die Einfuhr um 17.754.000 Kč geringer, die Ausfuhr jedoch um 115.532.000 Kč größer gewesen als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Handelsbilanz, die im Vorjahre mit 84.63 Millionen passiv war, ist heuer mit 48.66 Millionen Kč aktiv.

Vergleicht man die Periode Jänner bis Juli 1934 mit der von 1933, so ist gleichfalls der Aufstiege unerkennbar. Die Einfuhr betrug in dieser Zeit 1934 3.621.425.000 Kč (1933: 3.268.309.000 Kč), die Ausfuhr 3.767.793.000 (3.199.848.000) Kč. Die Einfuhr ist also in dieser Zeit um 363.116.000 Kč, die Ausfuhr um 567.945.000 Kč gewachsen. Die Aktivität, das in den ersten sieben Monaten 1933 68.46 Millionen Kč betrug, beträgt heuer 146.37 Millionen.

Wenn auch der Umsatz des Außenhandels in den ersten sieben Monaten 1934 größer ist als 1933, so bleibt er andererseits doch unter dem Umfang von 1932. Nachstehende Uebersicht zeigt den Gesamtumfang des Außenhandels von Jänner bis Juli von 1930 bis 1934:

Jänner bis Juli	Einfuhr in Milliarden Kč	Ausfuhr in Milliarden Kč
1930	9.4	9.9
1931	6.6	7.5
1932	4.5	4.8
1933	8.2	8.1
1934	8.6	8.8

Verglichen mit der Ausfuhr von 1930 betrug die Ausfuhr 1931 76 Prozent, 1932: 43, 1933: 31 und 1934: 38 Prozent.

PRAGER ZEITUNG

SPD. Emigranten. Heute Donnerstag, den 16. d. M., 7 Uhr abends Zusammenkunft im Parteihaus Nádroski st. Nr. 4, III. Stod. Genosse Jaksch spricht über das Thema: Was wird aus Deutschland? Parteiausweis oder Einladung legitimiert.

Sport • Spiel • Körperpflege

15 Jahre Aruf

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund (Aruf) beacht am 18. und 19. August in Teischn sein 15-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass werden ein 100 Kilometer-Strassenrennen Komotau-Teischn und die Bundesmeisterschaften im Radball in Teischn ausgetragen. Beide Veranstaltungen weisen eine starke Befestigung, auch in internationaler Hinsicht, auf. Am Samstag, den 18. August, wird die Feier durch einen Festabend eingeleitet, welcher um 20 Uhr im „Schützenhaus“ beginnt und ein ausgezeichnetes Programm aufweist. Im Rahmen der Veranstaltung spricht der seit 1919 tätige Obmann Genosse Reissner über die Bedeutung der Jubelfeier, ferner Vertreter der SAZ und der Partei. Der Start des Radrennens erfolgt am Sonntag, den 19., um 7 Uhr früh in Komotau. Das Ziel befindet sich in Teischn, Bahnhofstraße und wird mit der Ankunft der ersten Fahrer um 10 Uhr vormittags erreicht. Um 11 Uhr erfolgt der Start und nachmittags um 13 Uhr beginnen im „Schützenhaus“ die Bundesmeisterschaften im Zweier- und Dreier-Radball. Die Kämpfe werden mit Punktwertung ausgetragen und spielt jede Mannschaft gegen jede. Die Mannschaft, welche die meisten Punkte erzielt, ist dann Bundesmeister 1934. Den Beginn und Abschluss bilden internationale Radballspiele, die, da der Gegner ausgetauscht und von früheren Veranstaltungen bekannt ist, sicher sehr guten Sport bringen werden. — Der Aruf ist derzeit, bedingt durch das Ausscheiden Deutschlands und Österreichs, der stärkste Radfahrerverband der SAZ.

Wild-Westgau duldet — keine Kritik

Es ist ja bekannt, welche Sanktionen im Fußballbereich des DFB-Westgaues an Sonntagen an der Tagesordnung sind. Daß ihre Veröffentlichung der Zeitung nicht angenehm sein würde, war vorauszusetzen, doch tat sie nichts oder nur wenig — und das am verkehrten Ort —, um diese Verhältnisse abzuschwächen. Was aber tut man nicht, um eine lästige Kritik loszuwerden? In den Provinzialportblättern erschien vor kurzem ein Artikel mit der beachnenden Überschrift: „Wer hehlt im Westgau?“ Sein

Abonnements - Bestellschein.

Abonnierte ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Fochova st. 62, zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlassescheines ein.

Name:
 Genauer Adresse:
 Rechte Post:
 Unterschrift:

Inhalt wies darauf hin, daß er aus Kreisen stammt, die der Weltausleitung sehr nahe stehen. Und sein Ton sei nicht, wieviel es geschlagen hat; es ist nämlich dieselbe „Sprache“, wie sie in internationalistischen Kreisen, d. h. bei den Nazis, gang und gäbe ist. Damit wurde die Sache „Wild-Westgau“ aber nicht besser. Vergangene Woche wurde in Donik bei Karlsbad der Sportberichterstatte einer Karlsbader Zeitung von zwei Purtschen überfallen und mit Faustschlägen traktiert. „Für Ihre unobjektive Berichterstattung des DFB, Karlsbad“. Dann nahmen die beiden Reichsauss, nicht ohne dem Ueberfallenen zu berichten, daß er den DFB-Blatz meiden solle, da sonst „für seine körperliche Sicherheit nicht garantiert“ werden könne.

Die nationalsozialistischen „Schlagworte“ haben also ihren Niederschlag schon gefunden. Die Weltausleitung wird die Früchte ernten, aber nicht die, welche sie erwartet. Schlecht getarnt sind die Herrschaften, die daran gehen, heute in Wien und seiner SPD das zu sehen, welche sie aus der „Notzeit“ herausführen sollen.

Da auch der DFB, Vorstand wahrscheinlich nicht mehr die Kraft hat, die Verhältnisse im Westgau in anständige Bahnen zu lenken, werden das wohl andere beforgen müssen.

Die Europameisterschaften im Schwimmen

Am Mittwoch wurde das Semifinale über 400 Meter Freistil der Männer ausgetragen. Im ersten Lauf siegte Paris (Frankreich) in 4:57,2 Min. vor den Italienern Cotoli und Signon und dem Ungarn Lengyel. Der zweite Lauf brachte ein totes Rennen des Deutschen Nölke und des Ungarn Engel in 5:16,7 Min. Das Finale über 200 Meter Freistil der Frauen gewann die Deutsche Gensinger in 3:09,1 Min. vor ihrer Landsmännin Dölgner in 3:09,8 und Kragh (Dänemark). Die Staffel über 4 x 200 Meter Freistil holte sich Ungarn in 9:30,2 vor Deutschland 9:31,2, Italien und Frankreich. Im Wasserball gewann Belgien gegen Holland 5:2 (2:1), Spanien schlug Italien 2:0 (0:0), Ungarn gegen Frankreich 5:0 (3:0), Deutschland gegen Schweden 6:2 (2:2). Die Tschechoslowakei war spielfrei.

SR. Madno schlägt Slavia 3:2 (1:1). Den Madnoern glückte vor Beginn ihrer Amerikafahrt der große Wurf: sie schlugen den Meister einwandfrei und verdient. Ihre Mannschaft zeigte ein freies Zusammenspiel, startete schnell nach dem Ball und diktierte das Spiel. Bei der Slavia war die Stürmerreihe zu langsam, das Galf konnte ebenfalls nicht zur Gänze befriedigen und da auch die Verteidigung durch das unaufmerksame Spiel der Vorderreihe überlastet war, war das Unheil nicht abzuwenden. War die erste Halbzeit noch so ziemlich ausgeglichen, so brachte die zweite eine gute Ueberlegenheit der Madnoer, die von der 14. Minute an nur mit zehn Mann spielen mußten, da einer der ihren wegen Fouls ausgeschlossen wurde. Die Tore der Madnoer erzielte Alec, während für Slavia Junek (Elfmeter) und Svoboda erzielreich waren. Schiedsrichter Slavik Schwab.

Sowjetrusslands Fußballteam schlägt Norwegen. In Paris fand Mittwoch im Buffalo-Stadion das Schlußspiel im Fußballturnier zwischen Sowjetrussland und Norwegen statt. Die Russen gewannen 3:0 (2:0). Die Veranstaltung ging im Rahmen des von den Kommunisten veranstalteten internationalen antifašistischen Sporttages vor sich.

Brags Alte Garde gegen Wiener Alte Garde 7:2. In Wien wurde am Mittwoch eine Fußballmanch zwischen den Alten der beiden Landeshauptstädte ausgetragen, das mit einem hohen Siege der Prager endete, die ihre Torhüter in Dvořak (3), Bodražil (2), Zanda und Seblacel (je 1) hatten.

Kapit Wien in Schottland. Die Wiener wurden in ihrem ersten Spiele von den Glasgow Rangers 3:1 geschlagen. Das einzige Tor der Wiener stammt aus einem Elfer und wurde von Binder eingeschossen.

Sonntiger Fußball vom Mittwoch. Paris 3:1 gegen DFB, Prag 3:2 (1:2). — Tepliz: DFB gegen Reichenberger DFB 4:0 (1:0). — Bodenbach: SpVa. gegen DFB, Komotau 5:2 (3:1).

Abbruch der sportlichen Beziehungen Deutschlands zu Italien? Vor kurzem hätte in Mailand ein Leichtathletik-Länderkampf der beiden Staaten vor sich gehen sollen. Zwei Tage vorher wurde er von Deutschland wegen Hindenburgs Tod abgesagt und auf unbestimmte Zeit vertagt. Sollten da nicht eher die politischen Spannungen der letzten Zeit zwischen den beiden faschistischen Ländern bestimmend gewesen sein? Die „unbestimmte“ Nachholung läßt eher diese Annahme möglich erscheinen.

Vereinsnachrichten

Atus, Prag. Turnen bereits im vollsten Gange. Die Genossen Rössler und Brandl leiten ab Donnerstag, den 16. Aug. wieder das Geräteturnen. (Abstiegsbegleitung.)

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 16. August.

Urania-Kino, Alimentská 4: „Zwei himmelblaue Augen.“ Thimig, Charl. Ander. — Adria: Abenteuer im Südpole. — Diehl. — Alfa: „Die gelbe Hölle.“ Menjou. — Avion: „Der rote Wagen.“ Senfal. — Bifusfilm. — Beránek: „Sizilianische Serenade.“ — Busfil. — Luffspiel. — Fénig: „Ein Panzer als Gograt.“ W. Rogers. — Flora: „Reise fichen meine Lieber.“ M. Eggerth. — Gannont: „Wochenendauber.“ Thimig. — Goldwob: „Gruß u. Auf Veronika.“ Fr. Gaal. — Gofda: „Abenteuer im Südpole.“ Sija. — Julis: „Friederika.“ O. Dörbiger. J. Wilt. — Korrna: „Das Parfüm der Dame in Schwarz.“ — Kuba: „Charles Tante.“ Paul Kemp. — Lucerna: „Charles Tante.“ Paul Kemp. — Metro: „Mutter und Kind.“ Henry Porten. — Passage: „Hochzeit im weißen Köpf.“ S. Riese. — Praha: „Der rote Wagen.“ Charl. Bidford. — Rabis: „Madame Zorbar.“ Nach G. Rauber. — Sfant: „Nacktes Indien.“ Amerikanischer Abenteuerfilm. — Seltosor: „Ein Schritt vom Wege.“ J. Gannor, Ch. Farrell. — Alfa: „Das Schiff der Selbstmörder.“ William Boyd. — Bafal: „Die schöne Unbekannte.“ Diane Haid. — Selbeber: „Die schöne Unbekannte.“ Diane Haid. — Sefeda: „Der Fall des Tyrannen.“ Mojuchin. Redorova. — Carlton: „Tom Matio Grosso zur Insel der Hoffnung.“ — Favorit: „Polstärk.“ Louis Trenker. — Libo: „An allem ist die Liebe schuld.“ M. Eggerth. — Leuvre: „Die Nacht der großen Liebe.“ Robotná, Frühlich. — Macelka: „In den Fesseln des Gefekes.“ Brigittite Delm. — Kozh: „Vater sein dagegen sehr.“ L. Ulrich. — Sport-Smifow: „Ritigende Teufel.“ Fitegerfilm. — Il Rejovoh: „Walzertrausch.“ Eggerth, Dörbiger. — Valbel: „Das Lied der Schwarzen Berge.“ J. Rina.

Literatur

Leopold Schwarzschild: „Das Ende der Illusionen.“ (Lucrida Verlag, Amsterdam.) Deutsche politische Literatur, die sich mit den aktuellen Problemen Europas befaßt, ist nur spärlich vorhanden und deshalb greift man mit Interesse nach dem Buch eines reichsdeutschen Linkspublizisten, der in der Emigration Gelegenheit hatte, die Reflexe der innerdeutschen Vorgänge in den westlichen Ländern von der Höhe zu beobachten. Der sozialistische Leser ist aber von der ausschließlich polemischen Behandlung des Stoffes durch Schwarzschild enttäuscht. Am besten sind noch die einleitenden Kapitel, welche die Gefahren der offenen und geheimen Aufrüstung des Diktatorregimes auf dem Gebiete der modernen und modernsten Waffengattungen (Flugwesen) für Europa und die Kulturwelt eindringend aufzeigen. In der Darstellung der Nachkriegsentwicklung stellt sich Schwarzschild allerdings mit peinlicher Einseitigkeit auf den Standpunkt des französischen Bonapartismus, dem er obendrein noch Schwäche und Inkonse-

IHR GEWINN liegt im billigen Einkaufe
UNSER ERFOLG in der Vermittlung bester Kaufgelegenheiten

KAUFEN SIE daher auf der

XV. Reichenberger Messe vom 18. bis 24. August 1934

Allgemeine Messe — 21 Warengruppen — Textilmesse — Technische Messe — Technik im Gewerbe — Textilmaschinen — Bürobedarf — Möbel- u. Klaviermesse — Radio — Elektrotechnik — Rationelle Hauswirtschaft — Markenartikel — Erfindungen u. Neuhelien — usw. — Sonderausstellungen: Cal. Tabakregie — Das Amateurlichtbild — Siedlungswesen u. — DER KAUFMANN — lehrreich u. interessant f. jeden Geschäftsmann. Hauptthema: Dienst am Kunden durch Waren- u. Verkaufskunde — zweckmäßige Kundenwerbung — richtige Kundenbehandlung usw.

33 Prozent Fahrpreismäßigung

Legitimationen erhältlich: Cedok, Čsl. Reise- u. Verkehrsbüro Prag I, Pihkopy 13, II. Hybernská ul. 14, II. Václavské nám. 63, XII. Howerova st. — Compagete Internat. des Wagons Lits Praha, Pihkopy 26

quenz vortreibt. In größter Uebertriebung schiebt Schwarzschild die Verantwortung für den Rubrofonsift ausschließlich Deutschland zu, ja er macht mit einer wirtschafts-theoretisch ganz unhaltbaren Argumentation wiederum den deutschen Widerstand gegen die Reparationsleistungen für die Ausweitung der Nationalisierungskriege zur Weltkrise verantwortlich. Gegenüber dieser liebdienerischen Verteidigung des ökonomischen Teiles der Friedensverträge, die in Widerspruch mit der bekannten Auffassung nationalökonomischer Kapazitäten im Entente Lager (Reanes) steht, muß sich jeder, der nach Deutschland hineinwirken und in diesem entscheidenden Sektor die europäische Selbstzerstörungswut bekämpfen will, schärfstens distanzieren. Dieses Buch ist ein Befehl dafür, daß die deutsche sozialistische Freiheitsbewegung von einer Linkspublizistik, welche den Kapitalismus erhalten und seine Folgen beseitigen will, nichts zu erwarten hat, als Diskreditierung.

Geschäftsführer für Werkstudenten. Der junge Naturant, der nach Prag oder Brünn kommt, schießt sich vor eine Fülle von Anforderungen gestellt, denen er in der fremden Großstadt selten gerecht werden kann. Es fehlt ihm einfach jede Ueberkraft. Er schießt zu spät, daß er einen Großteil der Erlebnisse schon von seinem Heimatort aus hätte vorbereiten können, an spät, daß einzelne Stipendien schon Anfang Oktober einzureichen waren, es folgt das Din- und Herfischen von Dokumenten usw. usw. Es ist jedes Jahr so. Jedes Jahr einfach bei halb, weil dem Naturanten trotz oder vielleicht infolge der Herausgabe umfangreicher, teurer Führer jede überflüssige Information fehlt. — Der, unter besonderer Berücksichtigung des Werkstudiums erschienenen Geschäftsführer 1934/35 der Monatschrift „Der Werkstudent“ ist berufen, hier Wandel zu schaffen. Der minimale Preis von 50 Hellern macht ihn auch dem Mittellosesten sofort zugänglich. (In Marken einfinden!) Bestellungen: „Der Werkstudent“, Prag II., Jungmannova 29.

Prager Herbstmesse

2.—9. September
Die Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf!
 33 Prozent Fahrpreismäßigung
 Auskünfte und Messeausweise von den Messeverretern oder vom Messeamt in Prag XII., Messepalast

St. Bürokratius

Von Alf und Petrow.
 (Aus dem Russischen von S. Brauner.)

(Schluß.)
 „Sind denn das Menschen überhaupt? Ist denn das ein Mensch? Das ist doch weiß der Teufel, was. Was sollen wir jetzt machen?“
 Er war so aufgeregt, daß das Mädchen sich seiner erbarmte.
 „Reißt du was,“ sagte sie, „du liebst mich und ich liebe dich. Wir beide sind keine Spießer. Wollen wir so zusammenleben.“
 Und in der Tat, wenn man sich die Sache überlegt, so hat man mit dem Geliebten das Paradies auch in einer Hütte.

Sie begannen also „so“ zusammenzuleben. Aber das Paradies in der Hütte ist nur dann möglich, Genossen, wenn die Geliebte in der Hütte gemeldet und von der Hüttenverwaltung in das Hüttenbuch eingetragen worden ist, widrigenfalls ziemlich verhängnisvolle Variationen möglich sind. Die geliebte Frau wurde im Hause nicht eingetragen, weil sie keinen Moskauer Paß hatte. Einen Moskauer Paß konnte sie aber nur als Gattin des Doktors bekommen. Sie war die Gattin des Doktors. Das Ständesamt konnte sie aber als Gattin nur bei Vorlegung eines Moskauer Passes anerkennen. Einen Moskauer Paß erhielt sie aber nicht aus dem Grunde, weil sie nicht ständesamtlich registriert worden war. In Moskau

darf man aber ohne Anmeldung nicht bleiben. Aber . . .

Auf diese Weise verwandelte sich am nächsten Tage das Hüttenparadies in eine Hölle. Ljuschja weinte und heulte bei jedem Geräusch an der Tür — es könnten ja plötzlich die Hausmeister erscheinen und sie zum Verlassen der Hütte auffordern. Der Doktor besuchte nicht mehr sein Ambulatorium. „Der beste Freund Schmidts“ konnte einen erbarmen. Er war unrafiert. Seine Augen glänzten wie bei einem Hund. Wo bist du, du heiße Nacht am Schwarzen Meer, du Riesenmond und du erstes Glück?
 Plötzlich ergriff er Ljuschja bei der Hand und brachte sie auf die Miliz.
 „Hier,“ sagte er und deutete mit dem Finger auf die Frau.
 „Was ist hier?“ fragte der diensthabende Beamte und setzte seinen Filzschal zurecht.
 „Ein geliebtes Wesen.“
 „Run, und was weiter?“
 „Ich vergöttere dieses Wesen und bitte es zu meiner Wohnfläche zuzuschreiben.“
 Es gab wieder eine erschütternde Szene, die zu dem bereits bekannten nichts neues hinzufügte.
 „Welche weiteren Beweise brauchen Sie noch?“ schrie der Doktor außer sich. „Also ich liebe sie sehr. Mein Ehrenwort, ich kann ohne sie nicht leben. Ich kann sie küssen, wenn Sie es wünschen.“
 Ohne die schmeichlerischen Blicke vom Beamten abzuwenden, klappten die jungen Leute einander mit bebenden Lippen. Im Milizzimmer

wurde es still. Der Beamte wandte sich schamhaft ab und sagte:

„Vielleicht ist das bei Ihnen nur eine Scheinehe? Die Bürgerin möchte einfach in Moskau bleiben.“

„Vielleicht ist es aber keine Scheinehe,“ höhnte der glückliche Gatte. „Haben Sie auch darüber nachgedacht? Sie bestrafen beispielsweise für zerbrochene Fensterscheiben, wen soll ich für mein zerbrochenes Leben bestrafen?“
 Im übrigen sprach der Doktor sehr energisch und ließ nicht nach, bis es sich endlich herausstellte, daß das Glück doch noch möglich wäre, daß es noch einen Ausweg gäbe. Es genüge die Reise zum Wohnsitz der Geliebten, also nach Odessa, nur etwa 1412 Kilometer und alles würde sich in Wohlgefallen auflösen. Mit dem Moskauer Paß wird das Odessaer Ständesamt die Doktorleidenschaft registrieren und die sündige Liebe wird somit gesetzliche Formen erhalten.

Also, was ist denn da weiter zu machen — die Liebe fordert immer Opfer. Man mußte sich also zu diesem Opfer entschließen, mußte sich das Fahrgeld pumpen und einen Zusatzurlaub zur Ordnung von Familienangelegenheiten erbitten. Der Doktor konnte aber noch nicht das Schrecklichste der Schrecken — er wußte nicht, daß der heilige Bürokratius nicht nur im Ständesamt herrsche, sondern ihn auch auf dem Bahnhof erwartete.
 Wir überspringen sechzehn Seiten der dramatischen Beschreibung all dessen, was die jungen

Leute zur Verspätung des Zuges gebracht hatte. Wozu sollte man dies auch beschreiben? Jedermann weiß, daß es in Moskau nichts Leichteres gibt, als irgendwohin zu spät zu kommen.

Der Doktor plazierte seine unglückliche Ljuschja auf einem Koffer und eilte fort, um die Fahrkarten für einen Zug umzustempeln. Diese Expedition mißglückte aber. Das Volkskommissariat für das Verkehrswesen war um die Eisenbahninteressen besorgt und hatte die Abstempelung von Fahrkarten für einen anderen Zug inzwischen abgeschafft.
 „Was machen jetzt?“ schrie der Doktor auf. „Ihre Fahrkarten sind verfallen,“ sagte Sankt Bürokratius. „So lautet die Vorschrift. Sie haben sich verspätet, somit sind die Fahrkarten ungültig.“
 „Ja, sind wir denn absichtlich zu spät gekommen?“
 „Wer kann das wissen? Das geht uns auch gar nichts an, ob absichtlich oder nicht.“
 „Die Fahrkarten wurden aber seit Begründung der Eisenbahnen immer umgestempelt.“
 „Jetzt gilt aber eine neue Vorschrift, Bürger.“

„Und dann habe ich auch kein Geld mehr. Jetzt kann ich nicht mehr reisen.“
 Sankt Bürokratius schweigte korrekt. Da begab sich der Mann, der eine Reihe würdiger Kenner hohsthaft in ihrer stillen und ruhigen Arbeit stürte, zurück zu seiner Ljuschja, setzte sich neben seine Geliebte und versank in tiefe Gedanken.

Zeugbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikatur wurde von der Post- und Telegraphen-Direktion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A. G., Prag.